

Renato Rossi

Das Massnahmenzentrum Arxhof, ein Beitrag zur Kriminalitätsbekämpfung

Die Rückfallquote in Gefängnissen liegt zwischen 70 und 90 Prozent. In der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof liegt sie bei circa 25 Prozent. Eine wirksame Resozialisierung verhindert neue Straftaten und die damit verbundenen Folgekosten. Der Arxhof leistet auf mehreren Ebenen einen Beitrag dazu.

Zur Entstehung und Entwicklung der Institution

Die *Arbeitserziehungsanstalt Arxhof*, so hiess die Institution bis anhin, wurde 1971 erstellt und eingeweiht. In den Jahren 1959/60 hatten Regierung und Landrat des Kantons Basel-Landschaft den Beitritt zur Konkordatskonferenz über die Planung im Strafvollzugswesen der Nordwest- und Innerschweiz im Rahmen der konkordatlichen Aufgabenteilung zum Vollzug der entsprechenden strafrechtlichen ausgesprochenen Massnahmen beschlossen. Es wurde auch entschieden, die alte Strafanstalt in Liestal aufzuheben und den Vollzug von Freiheitsstrafen in den nun diversifizierten Anstalten der anderen Konkordats-Kantone durchführen zu lassen. Gleichzeitig entschied sich der Kanton Baselland eine Anstalt für junge, erwachsene Männer zu bauen. Über der Frage, wo die neue Anstalt zu errichten sei, wie sie im einzelnen baulich zu konzipieren, geeignet ein-

zurichten, personell und methodisch zweckmässig zu führen sei und schliesslich wie sie zu finanzieren sei, vergingen mehrere Jahre. Dies erstaunt nicht, da es sich bei diesem Projekt um eine Pioniertat im schweizerischen Anstaltswesen handelte. Um den Auftrag an die Institution zu definieren und eine Verordnung über die *Arbeitserziehungsanstalt (AEA) Arxhof* auszuarbeiten, wurde eine aus Politikern und Fachleuten zusammengesetzte Spezialkommission erstellt. Im Dezember 1973 ist die Verordnung über die AEA *Arxhof* vom Landrat verabschiedet worden. Im Frühjahr 1974 wurde sie vom Regierungsrat in Kraft gesetzt.

Diese Verordnung nimmt Abschied von der disziplinarisch pädagogischen Anstalt herkömmlichen Stils (kollektive Anpassung Aller an eine letztlich uniforme Anstaltsordnung) und beauftragt den *Arxhof* zu einer Lebens- und Berufsbildungsstätte für straffällig gewordene junge Männer zu

werden. Äussere Zeichen setzte diese Verordnung in verschiedener Form. Die Gruppengrösse in den vier Wohn-Pavillons der Eingewiesenen wurde von je 20 auf zehn reduziert. Die Produktionsbetriebe (Gärtnerei, Metallbauschlosserei, Mechanik, Schreinerei und Holzverwertung) wurden primär Lehrbetriebe. In den zuvor reinen Dienstleistungsbetrieben Küche und Verwaltung wurden je drei Lehrplätze geschaffen.

Seither sind Jahre vergangen, der *Arxhof* kam Ende der 80er-Jahre in eine grosse Krise, wurde geschlossen, renoviert und startete im Mai 1991 mit neuem Konzept, neuer Leitung und neuem pädagogischem und psychotherapeutischem Personal.

Der *Arxhof* versteht sich weiterhin als eine Modell-Anstalt und gibt sich zur Aufgabe, Behandlungsmethoden für Gewalttäter und Suchtkranke zu verbessern und weiterzuentwickeln. Sie ist nach wie vor die einzige offene Massnahmenvollzugs-Anstalt mit Abstinenzorientierung und mit einem speziellen Behandlungskonzept für Gewalttäter.

Grundsätzliche Überlegungen zur Kriminalität

Wie Statistiken aus aller Welt zeigen, haben Strafen kaum verhaltensändernde Wirkung auf Kriminelle. Ebenso wenig scheinen sie präventive Wirkung zu haben. Wie sich zeigt haben Länder mit drakonischen Strafen, (zum Beispiel mit der Todesstrafe) keine niederere Kriminalitätsrate als Länder mit mildereren Strafen, die also zum Beispiel keine Todesstrafe kennen. Wie es scheint, gehört es zum Wesen von Straftätern, dass sie vor und wäh-

rend der Tat nicht an eine Bestrafung denken. Bei vielen Straftaten gegen Leib und Leben handelt es sich um Beziehungsdelikte die zum Teil im Affekt begangen werden. Häufig sind diese Täter vor und bei ihrer Tat in einer Art Trance, sie nehmen ihre Umwelt kaum mehr wahr, so dass äussere Signale keine Wirkung mehr zeigen. Es mag erstaunen, dass viele Täter ihre Tat als Trauma erleben, als etwas das sie nicht mit ihrer Person in Einklang bringen. Allein schon deshalb ist es wichtig, dass das Delikt gut therapeutisch bearbeitet wird. Die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung bleibt sonst sehr hoch.

Ein Zweites: Es gehört zur «Störung» eines Teils von Kriminellen sich selbst zu überschätzen, sich für schlauer als den Rest der Welt zu halten. Sie rechnen deshalb damit, nicht erwischt zu werden. Diese Denkweise hat eine gewisse Berechtigung. Die Aufklärungsquote von Straftaten, schwankend nach Deliktart, liegt zwischen 10 und 75 Prozent (Kriminalitätsstatistik 2001 *Polizei Basel-Landschaft*). Bei Vermögensdelikten liegt sie unter 50 Prozent. Asozialität bedeutet, sich der Gesellschaft nicht zugehörig zu fühlen. Deshalb hält man sich auch nicht an ihre Regeln.

Auch die Ächtung von Straftätern führt nicht zu Verhaltensänderungen. Kriminell sein ist eine Haltung, es ist ein Merkmal der eigenen Identität. Unsere Erfahrung, aufgrund von Befragungen in den letzten Jahren zeigt, dass die moralische Entwicklung von Straftätern sehr zurückgeblieben ist. Ihr Handeln wird deshalb nicht von den gängigen moralischen Werten



1

Der Arxhof im Winterkleid.

beeinflusst. Nur wenn es gelingt die moralische Grundhaltung zu ändern, kann auch deliktfreies Handeln erwartet werden.

In der Phase der Adoleszenz (circa 15. bis 19. Altersjahr) gehört das Ablehnen der Werte der Erwachsenenwelt beinahe zum normalen Verlauf. Es erstaunt deshalb nicht, dass in dieser Zeit viele Jugendliche kleine Straftaten begehen. Es ist auch nicht erstaunlich, dass Jugendgruppen aus «Spass», um sich die Langeweile zu vertreiben oder als Mutprobe kleinere Delikte begehen. Sie heroisieren ihr Verhalten («Robin Hood-Effekt») und deuten es als eine Form von Protest gegen die Normen und Werte der Er-

wachsenenwelt. Es ist Ausdruck ihrer Antihaltung gegen das Biedere und Normale. Bei den meisten Jugendlichen wächst sich das aus. Bei einigen aber bildet das Kriminellsein ein Stück der eigenen Identität. Anstatt da heraus zu wachsen, festigen sie diese Haltung in sich und bauen ihr kriminelles Handeln aus. Wenn nichts mit ihnen geschieht, bleibt diese Haltung bis ins Erwachsenenalter und sie werden zu Wiederholungstätern.

Trotzdem hat die Strafe zwei wichtige Funktionen: Sie dient einerseits zur Verteidigung von gesellschaftlichen Werten und Normen und andererseits zur Befriedigung des Sühnebedürfnisses von Opfern und deren Angehörigen. Beides sind aner kennenswerte Anliegen, denen Rechnung getragen werden muss.



2

Forstwartlehrling beim Abdampfen.

Bei der Schaffung der Gesetzesartikel (91/92/44/100bis StGB.), die zu einer Einweisung in den *Arxhof* führen können, ging der Gesetzgeber davon aus, dass der Aspekt der Sühne in den Hintergrund zu treten hat, zugunsten einer Behandlung. Dies gilt auch für die entsprechenden Gesetzesartikel im neuen Strafgesetzbuch, das voraussichtlich im 2006 in Kraft treten wird.

Der Auftrag an den *Arxhof* lautet also «Behandeln anstatt zu Strafen».

Eine der Fragen, die sich immer wieder stellt, ist die Frage der Sühne. Auch wenn das Gesetz das nicht explizit vorsieht ist die Sühne ein wichtiger Teil des Veränderungsprozesses, den unsere Bewohner auf dem *Arxhof* durchlaufen. Die konsequente Deliktarbeit mit unseren Klienten garantiert, dass sie immer wieder mit ih-

rer Straftat konfrontiert werden und sich zwingend damit auseinandersetzen müssen. Das ist Sühnearbeit; das heisst auch Gefühle von Scham und Versagen aushalten zu müssen. Standhalten anstatt zu flüchten. Dieser Prozess verändert sie und sie gestalten ihr Leben um und zwar tief greifend. Das ist harte Arbeit. Der *Arxhof* ist ein penetrantes System, das niemanden unverändert lässt.

Unser Angebot

Anstatt zu strafen versuchen wir unseren Bewohnern das Rüstzeug mitzugeben, das sie brauchen um ein deliktfreies und friedfertiges Leben zu führen und gute, Steuern zahlende Mitbürger zu werden.

Die Persönlichkeitsentwicklung

Die meisten unserer Bewohner haben erhebliche Entwicklungsstörungen oder gar Persönlichkeitsstörun-

gen. Das bedeutet, dass sie meistens über sehr eingeschränkte Möglichkeiten der Selbststeuerung verfügen und so der Behandlung bedürfen. Deshalb hat der *Arxhof* ein Behandlungskonzept, das Psychotherapie und Erziehung (Sozialpädagogik) vereint. Ziel ist es, die Bewohner dahin zu bringen,

auch der Hartnäckigkeit bedürfen. Es setzt voraus, dass Bewohner ihre Zeit nicht absitzen und durch Anpassung Veränderung vorgaukeln können. Und es bedeutet, dass die Mitarbeitenden in sehr nahem Kontakt zu den Bewohnern sein müssen.



3

Ausbildner beim Erklären.

dass sie moralisch so weit entwickelt sind, dass sie keine Delikte mehr begehen, weil sie das mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren können. Zudem müssen sie lernen sich so zu verhalten, dass sie sich nicht mehr in Gefahr bringen rückfällig zu werden. Sie müssen also lernen ihre Impulse zu kontrollieren und das eigene Handeln bewusst und verantwortungsvoll zu steuern.

Das sind sehr anspruchsvolle Zielsetzungen, die grosser Umsicht aber

Das therapeutische Milieu

Der *Arxhof* hat ein ausgefeiltes Konzept, das immer auf mehreren Ebenen gleichzeitig zu greifen versucht. Im Grossen, als Dach über allem sozusagen, steht das therapeutische Milieu. Es verfolgt drei Hauptziele: Das erste Ziel dient der Sicherung der Arbeitsfähigkeit: Wer mit Straftätern arbeitet, die gewalttätig und süchtig sind, muss dafür sorgen, dass die Kultur sich deutlich von der Kultur der «Gasse» und dem kriminellen Milieu unterscheidet. Wo Wachstum und ruhiges Arbeiten möglich sein sollen,

müssen zuerst ein paar Grundbedingungen erfüllt sein. Menschen, die an sich selbst leiden und sich deshalb verändern wollen brauchen Schutz, damit sie sich offenbaren und Vertrautes aufgeben können. Schutz vor Entwertung, Beschämung, Ausgrenzung, Unterdrückung, Gewalt und Suchtmitteln. Und sie brauchen ein Umfeld, das ihnen Vertrauen vermittelt, ihnen die Möglichkeit gibt neues auszuprobieren und Erfolgserlebnisse zu haben und Wertschätzung zu erhalten. Es braucht ein Klima, wo man sich sicher vor Übergriffen und geborgen fühlen kann. Das geht nur wenn Alle, also auch die Bewohner selbst, sich mit dieser Zielsetzung identifizieren und diese Bestrebung unterstützen. So etwas zu befehlen nützt nur vordergründig. Sie müssen ins «gleiche Boot» geholt werden.

Man weiss aus Gefängnissen, dass es nicht gelingt über Kontrolle und Disziplinierung Drogen und Subkultur fernzuhalten. Selbst in Gefängnissen mit sehr hohem Sicherheitsstandard gibt es Drogen und Unterdrückungssysteme unter Häftlingen. Nur wenn die Süchtigen selbst erkennen, dass sie nicht von Drogen und Kriminalität wegkommen, wenn sie sich nicht aktiv dafür einsetzen, ist es möglich ein drogen- und deliktfreies Leben zu führen. Nur wenn sie jeden damit konfrontieren und es sofort aufdecken, wenn jemand Drogen einschleust, Gewalt anwendet oder sonst wie die Regeln bricht, kann es gelingen konstruktiv seinen Weg zu gehen.

Das zweite Ziel dient dazu den Bewohnern vorzuleben, wie man seinen

Alltag gestaltet; wie man Beziehungen gestaltet; wie man sich streitet, ohne zuzuschlagen oder den Kontakt abubrechen. Der *Arxhof* soll als lebendiges Modell dienen, respektvoll und konstruktiv Konflikte zu lösen, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen.

Das dritte Ziel ist das Schaffen eines Klimas von Nähe und Vertrautheit. Menschen kann man vor allem dann beeinflussen, wenn man sehr nahe an sie herangeht. Distanz schafft eher emotionale Unverbindlichkeit. Die Beziehungen zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern, aber auch untereinander sollen geprägt sein von gegenseitigem Respekt und Partnerschaft. Trotzdem ist klar, wer welche Aufgaben und welche Rolle hat. Weil wir es nicht einem individuellen Entscheid überlassen wollen ob man sich duzt oder siezt, verwenden wir das «Du» für alle. Das «Du» wird so nicht zu einer speziellen Gunst, sondern ist die Regel. So entstehen keine Asymmetrien.

Damit diese Ziele erreicht werden können, braucht es strukturelle und konzeptionelle Massnahmen. Um Partnerschaftlichkeit herzustellen und um die Identifikation mit dem *Arxhof* zu fördern gibt es demokratische Strukturen. Die Direktion entspricht der Regierung, der Delegiertenrat entspricht dem Parlament. Im Delegiertenrat sitzen auch vier Bewohner mit Stimmrecht. So können Bewohner an der Macht teilhaben und den *Arxhof* mitgestalten.

Das sozialpädagogische Angebot

Unsere Bewohner haben meistens kaum eine Vorstellung davon, wie man Beziehungen konstruktiv gestaltet, wie man Konflikte löst oder wie man Freizeit sinnvoll plant und verbringt. Sie wissen kaum wie man mit Geld und wie man mit Behörden umgeht. Es fällt ihnen schwer Regeln einzuhalten. Vor allem fällt es ihnen schwer sich und ihre Anliegen durchzusetzen ohne vorschnell zu resignieren, andere übers Ohr zu hauen oder zuzuschlagen. Ihnen dies beizubringen ist Aufgabe der Sozialpädagogen. Sie streiten mit den Bewohnern, lassen nichts durch, verteidigen Regeln und rücken ihnen auf die Pelle. Sie konfrontieren sie mit ihrem Fehlverhalten und zeigen ihnen alternative Verhaltensweisen. Sie vermitteln Normen und Werte.

Das psychotherapeutische Angebot

Psychotherapie hat auf dem *Arxhof* viele Gesichter. Es gibt einzeltherapeutische und gruppentherapeutische Angebote. Es gibt Familientherapie und spezielle verhaltenstherapeutische Programme. Alle Formen der Psychotherapie dienen dazu das eigene Verhalten zu reflektieren, um so Verhaltensänderungen zu bewirken. Die Psychotherapieforschung sagt, dass Methodenverbindungen die grösste und nachhaltigste Wirkung zeigen. Deshalb sieht das psychotherapeutische Konzept Arbeit auf vier Ebenen vor: Der biographischen, der interaktionellen (zum Beispiel die Art wie jemand den Kontakt zu anderen Menschen gestaltet), der systemi-

4

Znünipause mit dem Lehrer in der ersten Frühlingssonne.



schen (wie «funktioniert» die Familie, welche Rolle hat die Familie und so weiter) und der verhaltens- und übungsorientierten Ebene (Lerneinheiten, die durchlaufen werden müssen). Die Psychotherapie lehrt sie in sich hineinzuschauen, zu merken wie sie funktionieren und wie sie das Un-erwünschte ändern können.

Das Berufsbildungsangebot

Im *Arxhof* gibt es die Möglichkeit 21 verschiedene Berufe zu erlernen. Es gibt dafür neun eigene Ausbildungsbetriebe, die jeweils in mehreren Berufen ausbilden können. Drei der Betriebe sind interne Dienstleistungsbetriebe: die Verwaltung, der Technische Dienst/Lingerie und die Küche. Die übrigen sind Lehrbetriebe die ihre Dienstleistung nach aussen verkaufen (die Malerei, die Landschaftsgärtnerei, der Forstbetrieb, die Zierpflanzengärtnerei) oder die Produkte auf Bestellung herstellen (der Metallbau, die Schreinerei). Alles was hier hergestellt oder als Dienstleistung angeboten wird, ist zum Verkauf bestimmt.

Der *Arxhof* verfügt über eine eigene Berufsschule. Das ist wichtig, da es mindestens ein Jahr dauert, bis die Bewohner den *Arxhof* ohne Begleitung verlassen dürfen. Mit Ausnahme des Absolventen der Kaufmännischen Lehre und des Metallbaukonstruktors können alle intern geschult werden. Auf diese Weise kann sehr schnell mit einer Ausbildung begonnen werden. Fast alle Bewohner weisen erhebliche schulische Defizite auf und müssen deshalb in Kleinklassen unterrichtet werden. Die Ausbilder

im Lehrbetrieb sind gleichzeitig Lehrer für Fachkunde, was eine dichte Betreuung ermöglicht. Über 90 Prozent der Bewohner steigen in eine Ausbildung ein und seit dem Wiederaufbau des *Arxhofes* im 1991 hat von 39 Bewohnern erst ein Bewohner die Abschlussprüfung nicht bestanden. Eine abgeschlossene Ausbildung ist für Vorbestrafte die wichtigste Voraussetzung, um eine Stelle zu bekommen. Sie ist die ökonomische Grundlage für ein deliktfreies Leben.

Die Entlassungsvorbereitungen

Die Monate vor der Entlassung dienen der Erprobung des Gelernten. Es ist die Zeit von Krisen. Waghalsiges selbstüberschätzendes Handeln wechselt sich mit ängstlichem, sich zurückziehendem Verhalten ab. Es kommt zu Verhaltens- oder Drogenrückfällen, die dann ausgewertet und aufgearbeitet werden müssen. Für eine gelungene Resozialisierung braucht es hauptsächlich drei Dinge:

Erstens ein tragendes soziales Netz. Wer glaubt er braucht nur eine Freundin und eine einigermaßen gute Beziehung zur Mutter täuscht sich. Nur wer schon früh anfängt neue Freunde zu suchen, alte gute Beziehungen wieder aufnimmt und pflegt, wird in Krisen (und die sind vorprogrammiert) genügend Rückhalt haben.

Zweitens braucht es eine Arbeitsstelle. In der Regel haben unsere Bewohner am Schluss eine solide Ausbildung, sodass sie trotz Vorstrafe einen Arbeitsplatz finden.

Drittens braucht es eine Wohnung. Es will sorgfältig überlegt sein, wo sie ihren Wohnsitz wählen.

Alle drei Dinge sind wichtig und der *Arxhof* unterstützt die Bewohner bei den Vorbereitungen.

Das Fazit

Das Messen unseres Erfolges ist schwierig, denn ob sich das bewährt hat, was der Bewohner hier gelernt hat, zeigt sich erst nach ein paar Jahren. Statistisch gesehen nimmt die Rückfallwahrscheinlichkeit nach drei Jahren ab. Deshalb messen wir drei Jahre nach Austritt. Wir können davon ausgehen, dass niemand vom *Arxhof* weggeht, ohne dass ihn das nicht verändert hätte. Und rund 65 Prozent aller regulär Entlassenen gehen regelmässig einer Arbeit nach, haben einen festen Wohnsitz und haben nicht mehr delinquent.

Bildnachweis

- 1 Martin Klotz, *Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, Niederdorf.*
- 2+3 Fabian Müller, *Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, Niederdorf.*
- 4 Renato Rossi, *Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, Niederdorf.*